

**Josef Huerkamp**

**Christoph Suin de Boutemard (Hg.): Heinrich Albert Oppermann. Zivilgesellschaftliches Handeln in historischer und aktueller Perspektive. Bd. 1 der »Oppermann-Studien. Beiträge und Dokumente zu Leben und Werk Heinrich Albert Oppermanns und zur Literatur der Geschichte des Vor- und Nachmärzes«. St. Ingbert: Röhrig 2007. Broschiert, 244 S. 26,00 €**

Dass ausgerechnet Arno Schmidt, der sich nur einmal und das auch nur für kurze Zeit einer Vereinigung angeschlossen hat, mit seiner ausdauernden Arbeit an der Tradition seine Leser nicht bloß zur Lektüre bis dato vergessener Bücher anregte, sondern darüber hinaus auch zur Gründung von Leserclubs motivierte, gehört zu den Merkwürdigkeiten dieser Rezeptionsgeschichte. Eine davon ist die dank Ihres Präsidenten Christoph Suin de Boutemard ungemein rührige Heinrich Albert Oppermann Gesellschaft zu Nienburg an der Weser. Seitdem ihr Mitglied Friedhelm Rathjen in dieser Zeitschrift (BB 200) die Wiederentdeckung der »Hundert Jahre« in den schmidtschen Kanon eingeordnet hat, der Nachdruck des Romans in den »Haidnischen Alterthümern« mit dem biografischen und quellenkritischen Nachwort Heiko Postmas erschienen ist und die Gesellschaft 1996 ein »Lesebuch« (Hannover: Postscriptum 1996) mit weiteren Texten des Vormärz-Publizisten samt Rathjens Spurensicherung und Guido Erol Öztanils Forschungen zum politischen Hintergrund vorgelegt hat, ist nun der erste Band der »Oppermann-Studien« anzuzeigen, dem 2008 der zweite folgen soll.

Die drei Beiträge dieses Bandes decken ein breites Spektrum möglicher Rezeption Oppermanns ab und demonstrieren so überzeugend, dass es sich hier um alles andere als ein Vereinsblättchen handelt. Robert Eugen Formanek gibt den Auftakt mit einer Analyse der frühen, schließlich verworfenen Einleitung Schmidts zu seinem Funk-Dialog von 1958 (BA Supplemente I / Fragmente, S. 210–215). Jan Philipp Reemtsma steuert ein Thesenpapier bei: »Terroristische Gewalt. Was klärt die Frage nach den Motiven?« Vier Arbeiten des Literaturhistorikers Gerhard Friesen legen in sorgfältiger Editionsarbeit Veröffentlichungen und Briefwechsel Oppermanns vor. Formaneks Aufsatz, der BB-Abonnenten vor allem interessieren dürfte, verfolgt kritisch die Friktionen in der Argumentation des Sprechers A, dem es um die Fragen geht, wer der beste, mithin »der gerechte Richter« (AS) eines Prosa-Kunstwerks sei, und wann der optimale Zeitpunkt für eine adäquate Würdigung gekommen sei. Die Antwort Schmidts fällt kaum überraschend aus: Weder die hektisch-aktualistischen Rezensenten noch die gravitatisch-retardierten Literaturhistoriker genügen den Anforderungen, die einzig der Dichter, besser: der erfahrene Prosapraktiker, erfüllen könne. Bei der Frage nach dem Zeitpunkt, so Formanek, verwickle sich Sprecher A in manche Widersprüche und das nicht allein, weil er sich in einem mehr als vagen Bezug auf Jean Paul stütze.

Solche Provokation durch Andeutung war und ist allemal kein schlechter Anlass, die Labyrinth der schmidtschen Literaturgeschichte weiter auszuleuchten, wenn man wie Formanek kein »dummer Leser« sein bzw. bleiben möchte. Und so weist er die Einleitung des frühen Funk-Dialogs nicht nur als ein Zitat aus der »Vorschule der Ästhetik« nach, sondern zieht Schmidt auch noch eines ziemlich willkürlichen Eklektizismus. Dem ist nach Lage der Dinge nicht zu widersprechen, freilich sollte man einen der nachvollziehbaren Gründe Schmidts für gewisse Auslassungen im Langzitat nicht übersehen, denn bei seinem Vorschlag für eine »Restantenzeitung«, [...] welche stets 25 Jahre nach den Büchern erschiene«, greift Jean Paul zu theologischen Vergleichen vom Jüngsten Gericht, bei dem schließlich auch erst das Letzte Urteil gesprochen werde. So könne es auch den »Bücherseelen« ergehen, meint Jean Paul, der von »ihrem vorläufigen Aufenthalte« bis dahin zwar nichts Genaues mitteilt, aber Schmidt lässt diese Passage wohl nicht deshalb aus, sondern weil eben dieser Aufenthalt in »Tina oder über die Unsterblichkeit« präzise Gestalt angenommen hatte. Offenbar wollte Arno Schmidt die Leser nicht allzu billig auf die initiale Idee zu seinem satirischen Capriccio hinweisen, das soeben in der Stahlberg-Anthologie »Dya Na Sore« wieder abgedruckt worden war. So gäbe es vielleicht auch einen inhaltlichen Grund (und nicht nur den rein äußerlichen, von Formanek angeführten, eines in den Umzugswirren von Darmstadt nach Bargfeld »verlegten« Manuskripts), warum Schmidt die frühe Einleitung zum Oppermann-Dialog schließlich nicht mehr verwendete. Nicht minder provokativ erscheint dem Beiträger die hier nur lakonisch hingeworfene Berufung auf glanzvolle Vorbilder des kritischen Genres. Was es mit Wielands »genialischer Hinrichtung eines Romans des alten Nicolaischen Verlages« denn auf sich habe und warum Lessings »Vademecum«

und sein »Anti=Goeze« Schmidt zufolge geradezu ein Muster kritischer Kritik seien, legt Formanek mit seinen ausführlichen Erläuterungen der literargeschichtlichen Fehden dar.

Reemtsmas Beitrag (Manuskript eines Vortrags bei der Oppermann-Gesellschaft) greift dezidiert in die aktuellen Diskussionen um die Gefahren eines terroristischen Islamismus ein und moniert dabei die sinnlosen Ansätze, sich auf die offen bekannten oder scheinbar hintergründig wirksamen politischen Motive der Attentäter einzulassen, sei es nun im Sinne eines grundsätzlichen Verständnisses für die vorgeblichen Anliegen (›Multikulti«-Strategie; Engagement in diversen Antiglobalisierungsbewegungen) oder umgekehrt: der Etablierung eines auf kultureller Andersartigkeit basierenden Feindbildes. Um besser zu begreifen, was gegenwärtig vorgeht, verweist Reemtsma auf einschlägige historische Situationen, die ihrerseits nicht wirklich mit den vordergründigen bellizistischen Ideologemen hinreichend zu analysieren seien, sondern mit einer furchtbaren, gleichwohl nicht aus der Welt zu schaffenden *conditio humana*. Sie allein sei, jenseits austauschbarer Anlässe und ›Gründe‹, als Ursache noch für die wahnwitzigsten Handlungsweisen zu identifizieren. Mit Sigmund Freuds Einsichten in infantile Allmachtssehnsüchte, Destruktionslust und großkollektive Neurosen, in denen die individuellen prekär aufgehoben sind, komme man bei der Klärung einer höchst beunruhigenden Gegenwart zweifellos näher in der Erkenntnis: »Motiv und Tat fallen zusammen«. Welche konkreten Handlungsanweisungen daraus für die tagespolitische Konfliktbewältigung zu ziehen wären, lässt Reemtsma offen. Sein Hinweis darauf, dass der Prozess der Globalisierung nicht auf die ökonomischen Notwendigkeiten und daraus folgende Nivellierung reduziert werden dürfe, sondern gleichzeitig eine »Pluralisierung« hervorbringe, welche dem rationalen und ausgleichenden Diskurs *à la longue* förderlich sei, lässt deutlich werden, dass dieser Beitrag durchaus an der richtigen Stelle erscheint, schreibt er doch fort, wozu sich die Gesellschaft in der Pflege des Oppermann-Erbes verpflichtet weiß.

Vier Beiträge des renommierten Vormärz-Historikers Gerhard Friesen präsentieren wichtige Ergebnisse der Quellenforschung zu Oppermanns Publizistik und seinen Briefwechseln, die in ihrer gediegenen Edition erstmals eine vollständige Übersicht in die weit verzweigten und oft politisch bedrängten Aktivitäten eines vormärzlichen Emigranten garantieren. – Abgerundet wird der Band durch den englischsprachigen Text einer Schülerin, Preisträgerin eines von der Oppermann-Gesellschaft geförderten Literaturwettbewerbs.

Bargfelder Bote. Materialien zum Werk Arno Schmidts. Herausgegeben von Jörg Drews.  
München: edition text + kritik 2008. Lfg. 306-307, S. 31-33